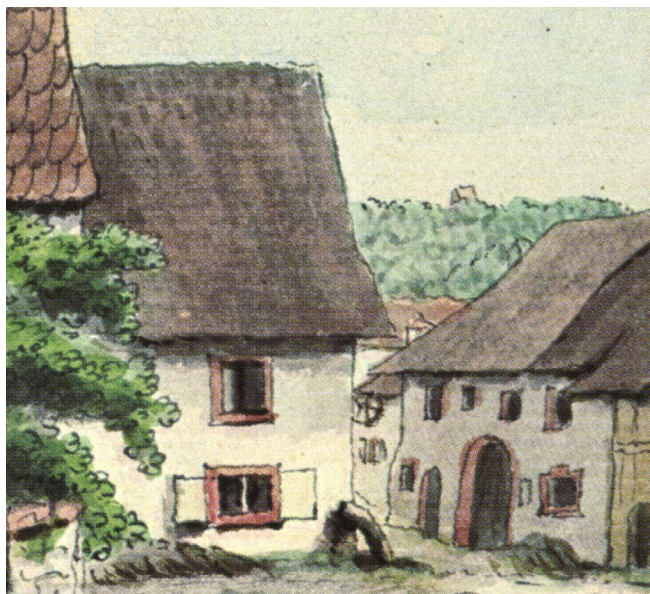


Schmiedgasse 1 (bis 1872)

1825–1872: Parz.-Nr. A 128

(1798–1872: Haus- und Brandlager-Nr. 132)



11. Ansicht des Hauses Schmiedgasse 1 von der Baselstrasse her (links im Bild), Ausschnitt einer aquarellierten Federzeichnung von Daniel Burckhardt-Wildt (1780).

Geschichte

Die Eckliegenschaft zwischen der Schmiedgasse und der heutigen Baselstrasse gegenüber dem seit 1503 erwähnten Dorfbrunnen wies zu beiden Strassen hin eine respektable Breite auf, reichte aber weniger in die Tiefe als die benachbarten Liegenschaften. Bereits 1441 werden an dieser Stelle in den Quellen Haus und Hofstatt genannt, die der damalige Besitzer Johannes Krebs als Unterpfund für ein Darlehen einsetzte – vielleicht im Hinblick auf einen Neu- oder Ausbau des Hauses.¹ Der Schuldbrief gelangte später in den Besitz der Dorfkirche St. Martin, weshalb der jeweilige Eigentümer dieser einen jährlichen Zins von 23 Schillingen zahlen musste. Zudem schuldete er der Riehener Kirche jedes Jahr elf Schillinge für die 1488 errichtete Frühmessenstiftung und sechs Pfennige für eine Jahrzeitstiftung. 1532 wird neben dem (Wohn-)Haus erstmals eine Scheune erwähnt. Vermutlich stand damals auf der Liegenschaft überdies ein Stall, auch wenn ein solcher in den Quellen erst 1744 belegt ist. Um 1570 wurde der Bäcker Hans Ryser Miteigentümer der Liegenschaft und eröffnete hier eine Dorfbäckerei, die nach seinem Tod weiter bestand.² Um 1592 tauschte Jost Kreidemann, der nach seinem Beruf auch Pfister (von lateinisch *pistor* = Bäcker) genannt wurde, mit dem Basler Seidenkrämer Adam Meigel die Liegenschaft Schmiedgasse 1 gegen dessen Anwesen Baselstrasse 34, das spätere Wettsteinhaus.³ Da der neue Eigentümer und seine Erben das Haus an der Schmiedgasse nicht selbst bezogen, durfte Kreidemann die Bäckerei weiterbetreiben haben, bis er sich 1598 in Basel niederliess. Danach kaufte der Bäcker Johann Joa-

chim Lutz von Lörrach die Liegenschaft und übernahm damit auch die Backstube, verlegte sie aber bereits kurz nach 1600 an die Baselstrasse (siehe Baselstrasse 58, Teil neben Baselstrasse 56). Der nächste Besitzer Felix Köbelin richtete im Eckhaus eine Schreinerwerkstatt ein.

Das Schreinerhandwerk in Riehen

Mit dem seit 1599 in Riehen belegten Schreiner Felix Köbelin, der um 1600 die Liegenschaft Schmiedgasse 1 erwarb, hielt in Riehen ein neues Gewerbe Einzug.⁴ Das Handwerk der Schreiner ging aus jenem der Zimmerleute hervor. Als Merkmal und zugleich als Privileg des Schreinerhandwerks galten die geleimte Arbeit und der Einsatz verschiedener Hobel. In Riehen scheinen Möbel und Innenausbau bis zu Köbelins Niederlassung von Zimmerleuten ausgeführt worden zu sein, die hier seit 1538 sicher nachweisbar sind. Für anspruchsvollere Arbeiten hatte man städtische Schreiner aus Basel herangezogen, wo dieses Handwerk unter der Bezeichnung «kistenmacher» bereits seit 1393 belegt ist.⁵

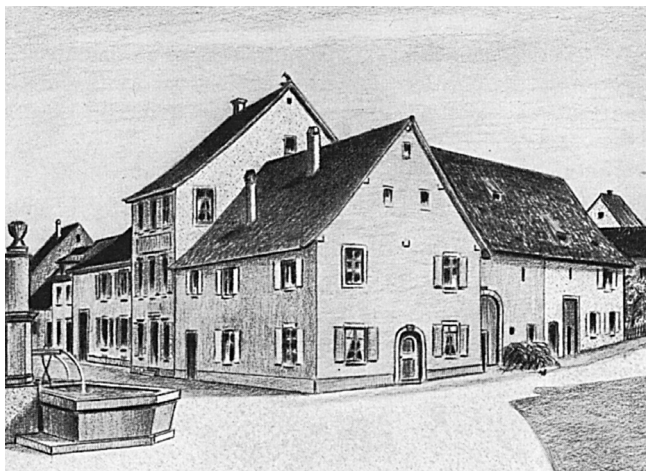
Felix Köbelin, der regelmässig Aufträge vom Riehener Landvogt erhielt, scheint sich innerhalb der Dorfgemeinschaft ein gewisses Ansehen erworben zu haben, denn er bekleidete 1627–1631 das Amt eines Kirchenpflegers. Nach seinem Tod führten sein Sohn Johannes Köbelin-Eger und kurze Zeit wohl auch der Enkel Johannes Köbelin-Thoman die Werkstatt an der Schmiedgasse 1 weiter. Danach lag das Schreinerhandwerk in Riehen für über 100 Jahre weitgehend in den Händen der beiden Dynastien Bettener und Hauswirth.⁶ Neben regelmässigen öffentlichen Aufträgen erhielten die örtlichen Schreiner wohl vor allem solche von der lokalen Bevölkerung, doch haben sich dazu vor dem 19. Jahrhundert keinerlei schriftliche Quellen erhalten. Sie dürften neben Möbeln, Fussböden, Wandvertäfelungen und Türen auch diverse Gebrauchsgegenstände und landwirtschaftliches Gerät hergestellt haben. Ein klassisches Betätigungsfeld für Schreiner waren zudem die sogenannten Totenbäume (= Särge). Darüber hinaus führten die Dorfschreiner im 18. Jahrhundert nachweislich Arbeiten für Basler Stadtbürger auf deren Landgütern aus und begannen sogar wie andere Handwerker in stadtnahen Gemeinden trotz heftiger Proteste der städtischen Schreinermeister ihr Tätigkeitsgebiet auf die Stadt Basel auszudehnen. Dass die Riehener Schreiner, die sich anders als etwa die Bäcker nicht in der betreffenden Zunft in Basel einkauften, von der strukturell bedingten Preisdifferenz und der zunehmenden Durchlässigkeit des städtischen Markts profitieren konnten, zeigt sich daran, dass ihre Anzahl im 18. Jahrhundert stetig anstieg, sodass es in den 1770er-Jahren in Riehen fünf Schreinerereien gab. Allerdings waren alle

Riehener Schreiner nebenher auch landwirtschaftlich tätig.

Im 19. Jahrhundert änderte sich an der Situation der Schreiner in Riehen zunächst wenig. Ihre Anzahl stieg ungefähr im Verhältnis zur Bevölkerungszahl. Erst die Einführung der Gewerbefreiheit mit der Kantonsverfassung von 1875 ermöglichte ihnen den unbeschränkten Zugang zum städtischen Markt. Die traditionelle Verbindung zur Landwirtschaft blieb dabei noch vielfach bestehen.

Im frühen 20. Jahrhundert begannen die ersten Betriebe in Riehen Maschinen einzusetzen. Die technischen Verbesserungen führten dazu, dass die Einrichtung einer Schreinerei immer kostspieliger wurde. Waren die Schreiner bis in die 1920er-Jahre noch Allrounder, die auf dem Bau arbeiteten sowie Möbel und Säрге herstellten, so hatten die steigenden Kosten für Spezialmaschinen, aber auch die in der nahen Stadt Basel betriebenen Möbelmagazine und das Aufkommen von Selbstbaumöbeln in den 1970er-Jahren eine zunehmende Spezialisierung zur Folge. Diese Herausforderungen führten dazu, dass sich etliche Betriebe nur kurze Zeit halten konnten oder nach Basel verlegt wurden. Andere fanden Nischen, in denen sie die wegfallenden Arbeitsgebiete wenigstens teilweise kompensieren konnten. Insgesamt hat die Rationalisierung im Bauwesen und in der Möbelfabrikation jedoch dazu geführt, dass in Riehen und anderswo das traditionelle Schreinerhandwerk heute nur noch ein Nischendasein fristet. So ging mit der Schliessung der 1875 eröffneten Schreinerei Stolz & Söhne im Jahr 2014 die Anzahl der in Riehen domizilierten Schreinereien auf drei zurück.

Auch nach dem etappenweisen Verkauf der Liegenschaft durch die Familie Köbelin in den 1660er- und 1670er-Jahren blieb das Haus im Besitz von Handwerkern, zuerst von Webern, dann von Küfern und Schuhmachern. Die Hauseigentümer betrieben neben ihrem erlernten Handwerk in kleinerem Umfang Landwirtschaft. So dokumentieren die Volkszählungsakten von 1774 für die Liegenschaft einen Viehbestand von einer Kuh, zwei Schweinen und vier Schafen; der damalige Besitzer der Liegenschaft, Matthias Schmid, wird als Tauner und Küfer bezeichnet. Er hatte, wie die überlieferte Inschrift «M * S / 1761» am Schlussstein des Scheunentors bezeugt, zwei Jahre nach dem Erwerb der Liegenschaft das Hauptgebäude umbauen lassen. Nach seinem Tod übernahm sein jüngster Sohn Friedlin das Anwesen, vermietete aber das Haus an seinen älteren Bruder Johannes. Dieser hatte wie sein Vater das Küferhandwerk gelernt und bestritt damit gemäss Volksbefragung von 1796 den Lebensunterhalt der Familie. Daneben betrieb er noch etwas Landwirtschaft. Im gleichen Haus wohnte überdies seine Mutter, die auch Miteigentümerin war. Später ging das Grundstück an den ältesten Bruder von Friedlin und Johannes über, der wie der Vater Matthias hiess und ebenfalls als Küfer tätig war. Im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts zeichneten sich neue Nutzungen ab: Der Schuhmacher Hans Jakob Stump, der gemäss Volkszählung von 1837 in seiner Werkstatt einen Gesellen und einen Lehrling beschäftigte, betätigte sich 1836–1841 zudem als Straussenwirt. 1842 verkaufte er die Liegenschaft an Johann Jakob Unholz, der



12. Haus Schmiedgasse 1 vor dem Abbruch 1928, Zeichnung von Willy Wenk.



13. Traufseite des Hauses Schmiedgasse 1 (in der Bildmitte) vor dem Abbruch 1928.

bereits die benachbarten Anwesen Baselstrasse 48 (siehe dort) und Schmiedgasse 5 (siehe dort) besass und dort die von seinem Vater begründete Detailhandlung weiterführte. Dabei vermietete er wie schon seine Vorbesitzer zumindest einen Teil des neu erworbenen Anwesens. Zu diesem Zweck liess er das Haus 1843 instandstellen und



14. Giebelseite der Trinkhalle für das Restaurant an der Baselstrasse 48, Bauplan des Büros Burckhardt, Wenk & Cie. (1912).

um eine Stube mit Küche erweitern. Nach seinem frühen Tod führte seine Witwe Elisabeth Unholz-Gysin das Geschäft weiter.

1872 wurde die Liegenschaft mit den benachbarten Grundstücken Baselstrasse 48 und 50 (siehe dort) und Schmiedgasse 5 vereinigt, behielt aber eine eigene Hausnummer (ab 1900: Schmiedgasse 1). Als Elisabeth Unholz-Gysin 1874 starb, teilten die Erben die Liegenschaft unter sich auf. Die früheren Anwesen Baselstrasse 48 und Schmiedgasse 1 gingen als neue Parzelle an ihren Schwiegersohn Karl Weber-Unholz. Dieser erwarb ein Jahr später auch das Haus Schmiedgasse 5, sodass die heute noch bestehende Eckparzelle entstand. Die bisherige Bebauung blieb damals unangetastet, und die Gebäude bildeten weiterhin eigene Nutzheiten. 1888 verursachte ein Brand am Haus Schmiedgasse 1 grössere Schäden im Obergeschoss und im Estrich. Um 1910 mietete der Schuhmachermeister Adolf Hügin das Erdgeschoss und richtete darin eine Werkstatt ein. 1912/13 baute der damalige Besitzer Louis Löliger-Plattner anstelle der Scheune eine Trinkhalle für das im Haus Baselstrasse 48 betriebene Restaurant (Abb. 14). Zudem liess er 1913 die Küche im Eckhaus zur Restaurantküche ausbauen. 1927 beschloss die Gemeinde für die nördliche Seite der Schmiedgasse zwischen Baselstrasse und Webergässchen neue Baulinien. Ein Jahr später wurden alle Gebäude auf den früheren Parzellen Schmiedgasse 1 und 5 abgebrochen und durch einen die durch die Korrektur der Schmiedgasse verringerte Fläche einnehmenden Neubau ersetzt (siehe Baselstrasse 48).

Beschreibung

Wie eine Zeichnung und Fotos des Gebäudes vor dem Abbruch zeigen (Abb. 11–13, 105), wies die Giebelseite des zweigeschossigen Eckhauses zur Schmiedgasse und ragte über die Flucht der angrenzenden Häuser hinaus. Der rundbogige Haupteingang lag hier in der Mitte zwischen den beiden Fensterachsen. Besser dokumentiert

durch mehrere Zeichnungen und Fotos ist die Traufseite an der heutigen Baselstrasse, die gegenüber dem benachbarten Haus Baselstrasse 48 ebenfalls etwas vorstand (siehe auch Abb. 105). Hier lag der flachgedeckte Nebeneingang in der linken von drei Fensterachsen. Die rechte Achse machte auf dieser Seite fast die Hälfte der Hausbreite aus und war wohl ein späterer Anbau, vielleicht aus der Zeit um 1761, als bauliche Veränderungen am ganzen Gebäude vorgenommen wurden. Gemäss den Brandlagerbüchern bestand das Gebäude zu drei Vierteln aus Mauerwerk und zu einem Viertel aus Fachwerk, das – wie die 1780 einsetzenden Bildquellen belegen – unter einem Verputz verborgen war. 1802 wird erstmals ein (Balken-) Keller genannt. Der an der Schmiedgasse anschliessende Ökonomieteil mit Scheune und Stall war gegenüber dem Wohnhaus quergestellt und lag zurückversetzt auf der Linie des benachbarten Hauses Schmiedgasse 5 (siehe dort), mit dem er ein gemeinsames Dach besass.

Die 1912/13 anstelle des Ökonomiebaus nach Entwürfen des Architekturbüros Burckhardt, Wenk & Cie. errichtete Trinkhalle war zweigeschossig und hatte ein geknicktes Krüppelwalmdach. Das Gebäude wies mit der Traufseite zur Gasse und war im ersten Stock mit einer geräumigen Terrasse ausgestattet. Verschiedene Zierelemente, wie Baluster, Gitter und Stuckgehänge über den Fenstern, stammten – wie auf der Baueingabe vermerkt – «von einer Abbruchstelle der Aeschenvorstadt».

Eigentümer und Bewohner

1441?	Johannes Krebs (erwähnt 1441)
1488?	Anton Brodbeck (erwähnt 1481–1490), Mitglied des Gerichts
1516?–1544?	Friedlin Brodbeck (erwähnt 1516–1551), Mitglied des Gerichts
1551?–1570?	Georg Meyer (erwähnt ab 1534; † 1573/74), Küfer
1570?–1575	Georg Meyer (erwähnt ab 1534; † 1573/74); ½ Anteil; danach die Erben
1570?–1574?	Johannes Ryser-Sümmerlin (erwähnt ab 1568; † 1574/75), Herkunft unbekannt, Bäcker; ½ Anteil
1575?–1592?	Jost (Josias) Kreidemann-Sümmerlin, genannt Jost Pfister (erwähnt 1575–1605), von Lindau (Bayern), ab 1598 von Basel, Bäcker, Ehenachfahr von Johannes Ryser-Sümmerlin; ganzes Haus
1592?–1596?	Adam Meigel-Münster-Meigel (erwähnt ab 1569; † 1594), von Basel, Seidenhändler; danach die Erben
1597?–1598?	Johannes Mettler-Hünlin-Meigel (erwähnt ab 1567; † 1607/08), Weibel, Ehenachfahr von Adam Meigel-Münster-Meigel
1598?–1600?	Johann Joachim Lutz-Gütlin-Schmid-Eger (erwähnt 1597–1638), von Lörrach (Baden), Bäcker
1601?–1621	Felix Köbelin-Rockenbach (erwähnt ab 1599; † 1631/32), Herkunft unbekannt, später von Riehen, Schreiner, Kirchmeier; ½ Anteil

- 1601?–1621 Martin Stürm-Scherpflin (* 1568; erwähnt bis 1621), Sigrüst; ½ Anteil
- 1621–1627? Felix Köbelin-Rockenbach (erwähnt ab 1599; † 1631/32); ganzes Haus
- 1658?–1664? Johannes Köbelin-Eger (1610–1658), Schreiner, Sohn von Felix Köbelin-Rockenbach; ½ Anteil; danach die Erben
- 1659?–1672? Friedrich Jung-Muckenfuss (erwähnt ab 1656; † 1670/71), Weber; ½ Anteil; danach die Erben
- 1672? Jakob Köbelin-Rynacher (* 1648; erwähnt bis 1679), Söldner, Sohn von Johannes Köbelin-Eger; ½ Anteil
- 1700?–1715? Matthias Jung-Löw (1666–1720), Leineweber, Sigrüst, Sohn von Friedrich Jung-Muckenfuss; ganzes Haus
- 1734?–1759 Johann Heinrich Schultheiss-Jung (1689–1759), Küfer, Schwiegersohn von Matthias Jung-Löw
- 1759–1787 Matthias Schmid-Schultheiss (1723–1781), Küfer, Schwiegersohn von Johann Heinrich Schultheiss-Jung; Schatzung: 750 Pfd.; danach die Erben
- 1774? Jakob Stücklin-Schmid (1746–1825), Schwiegersohn von Matthias Schmid-Schultheiss, Tauner, [Nutzniessung]
- 1787–1802 Friedlin Schmid (1768–1806), Schuhmacher, Sohn von Matthias Schmid-Schultheiss; Schatzung: 1050 Pfd.
- 1796? Johannes Schmid-Fuchs (1757–1814), Küfer, Mitglied der Munizipalität, Bruder von Friedlin Schmid, [Mieter]
- 1802–1806 Friedlin Schmid (1768–1806); ½ Anteil
- 1802–1806 Matthias Schmid-Weissenberger (1750–1833), Küfer, Bruder von Friedlin Schmid; ½ Anteil; Kauf für 800 Pfd.
- 1806–1830 Matthias Schmid-Weissenberger (1750–1833); ganzes Haus; Schatzung der halben Behausung: 525 Pfd.
- 1830–1842 Johann Jakob Stump-Schmid (1802–1855), Schuhmacher, Schwiegersohn von Matthias Schmid-Weissenberger; Kauf für 1450 Fr.
- 1837 Anton Beron (* 1793; erwähnt bis 1837), von Bierdorf (Bayern), Maurer, Handlanger, [Mieter]
- 1842–1860 Johann Jakob Unholz-Gysin (1794–1849), Krämer, Gemeindegewerkschaffner, Salzwäger; Kauf für 3700 Fr.; danach die Erben
- 1847?–1850? Johannes Wenk-Schäublin (1795–1856), Landarbeiter, [Mieter]
- 1850? Friedrich Eger-Stolz (1816–1892), Schuhmacher, [Mieter]
- 1850? Maria Schlup (* 1809; erwähnt bis 1850), von Bettingen BS, [Mieterin]
- 1860–1868 Eduard Unholz (1844–1868), Handlungsgewerkschaffner, Sohn von Johann Jakob Unholz-Gysin; Schatzung: 3500 Fr.
- 1860? Andreas Bärwart-Vollweider-Kaiser (1821–1877), Landwirt, [Mieter]
- 1865–1866? Johannes Meyer-Stücklin (1828–1866), [Mieter]
- 1865–1868? Johann Ludwig Gysin-Lardon (1817–1872), Bahnarbeiter, [Mieter]
- 1865–1868? Eduard Bertschmann-Stücklin (1837–1904), von Bettingen BS, Schneidermeister, [Mieter]
- 1868–1872 Elisabeth Unholz-Gysin (1802–1874), Krämerin, Witwe von Johann Jakob Unholz-Gysin
- 1870? Ursula Löliger (1825–1885), Näherin, [Mieterin]
- 1870? Johann Georg Eger-Löliger (1803–1877), Weinbauer, [Mieter]
- 1870? Jakob Friedrich Weissenberger-Vuille-Blattner (1826–1880), Barbier, Chirurg, [Mieter]
- 1872 vereinigt mit Schmiedgasse 5, Baselstrasse 48 und Baselstrasse 50
- Mieter ab 1872
- 1880? Friedrich Stolz (* 1853; erwähnt bis 1880), von Sulz am Neckar (Württemberg), Schuhmacher, [Mieter]
- 1880? Johann Jakob Schweigler-Hartfelder-Haller (1854–1911), von Wintersweiler (Baden), Sattler, [Mieter]
- 1880? Elisabeth Eger-Schmid (1828–1906), Tagelöhnerin, [Mieterin]
- 1896–1916? Bernhard Fiechter-Hanfgärtner (1873–1950), von Nussdorf BL, ab 1913 von Riehen, Fabrikarbeiter, [Mieter]
- 1899–? Max Grosshardt-Thoma (1870–1928), von Bamberg (Baden), ab 1914 von Riehen, Wagnermeister, [Mieter]
- SH

1 StABS, Städtische Urkunden 1245a.

2 Zu den Anfängen des Bäckergewerbes in Riehen vgl. Kaspar (1993).

3 Häuser in Riehen 3 (2017), S. 150.

4 Vgl. Hess (2012), S. 29f.

5 Vgl. Stefan Hess, Wolfgang Loescher: Möbel in Basel. Kunst und Handwerk der Schreiner bis 1798. Basel 2012, S. 13–19.

6 Vgl. Häuser in Riehen 1 (1996), S. 25f.; Häuser in Riehen 3 (2017), S. 99, 106.